

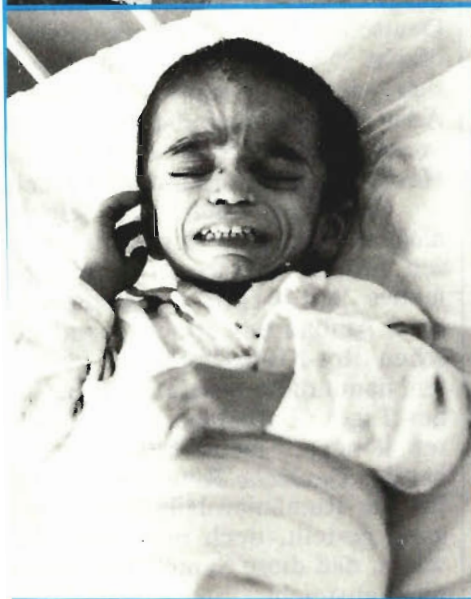
RUMANIEN

Schreckliche Kinderheime

Die Reportage



Vergessene, vernachlässigte, sich selbst überlassene Kinder, ausgehungert, mit starken Verhaltensstörungen. Jeweils zwei oder drei Kinder müssen sich in Badaciu (oben) ein Bett teilen. – Fotos: Sepp Spiegl (2), Lothar Evers (2)



Die schrecklichen Kinder-Vernichtungsheime

Sein Traum war ein 30-Millionen-Volk, doch die Revolution Ende 1989 machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Ex-Staatspräsident Nicolae Ceausescu zwang die Mütter Rumäniens zum Gebären. Empfängnisverhütung und Abtreibung waren strengstens verboten.

Frauen über 25 und Männer über 27 Jahren, die keine Kinder hatten, mußten eine Sondersteuer von 280 Lei entrichten – und das bei einem Durchschnittseinkommen von 2500 bis 3000 Lei.

Häufige Frühgeburten, meistens bei Frauen über 40, waren die Folgen des Erlasses. Miserable Zustände und eine unsachgemäße Geburtshilfe in den staatlichen Kliniken führten dazu, daß viele der Kinder geistig oder körperlich behindert zur Welt kamen. Von den Eltern nicht gewollt, ausgesetzt und abgeschoben kamen sie bis zu ihrem dritten Lebensjahr in eine Kinderkrippe. Hier entschied dann ein Kommissar darüber, ob die Kinder „wiederherstellbar“ sind oder nicht. Die „Nichtwiederherstellbaren“ kamen in Sonderheime, was für viele ein Reise ohne Wiederkehr wurde.

Diplom-Pädagoge Thomas Pieterek vom Deutschen Roten Kreuz entdeckte Anfang März 1990 das berühmte-berühmte Heim in Cighid. Schockiert von den fürchterlichen Zuständen in dem ehemaligen Jagdschloß verständigte er sofort den DRK-Arzt Dr. Valentin Kelbling. Dieser eilte aus dem 170 Kilometer entfernten Sate Maru zu dem Heim, um eine Soforthilfe in die Wege zu leiten. Er suchte in den umliegenden Ortschaften nach Hilfskräften und konnte nach Zusage einer Bezahlung in Valuta 60 Frauen und Männer gewinnen. Einige der Kinder ließ Dr. Kelbling sofort in die nächsten Krankenhäuser bringen, da akute Lebensgefahr bestand. Doch leider ist Cighid kein Einzelfall geblieben. DRK-Arzt Dr. Valentin Kelbling und Thomas Pieterek suchen seit der Entdeckung von Cighid Dörfer und Städte ab, um weitere „Kinderhei-

me“ aufzufindig zu machen. Das ist nicht einfach, da sich die meisten Heime weit abseits der Dörfer befinden und durch hohe Zäune von der Außenwelt abgeschnitten sind. Nach tagelangem Suchen fanden sie in Badacin ein ähnlich schlimmes Heim wie in Cighid.

Unterstützt durch den örtlichen Gesundheitskommissar verschaffte man sich Zugang und stieß wieder auf schreckliche Zustände. Zusammengepfercht vegetieren 115 Kinder, im Alter von 3 bis 18 Jahren, in rostigen Gitterbetten oder auf der Erde vor sich hin. Zwei oder drei Kinder in einem Bett sind keine Seltenheit.

Hospitalismus, Unterernährung

Dürftig angezogen, ohne Unterwäsche und Socken liegen sie auf Plastikmatratzen im Kot und Urin. Kaum ein Lichtstrahl durchbricht die verschmutzten Fenster. Kälte, Gestank und Ekel lassen frösteln. Alle Kinder leiden an Hospitalismus, sind hochgradig unterernährt, weisen Kälteschäden auf und verkriechen sich ängstlich unter ihren Stoffetzen. Die Köpfe kahlgeschoren, mit Geschwüren übersät, verfolgen große Augen die ersten Untersuchungen von Dr. Kelbling. Eile ist geboten, da sich herausstellt, daß vier Kinder in größter Lebensgefahr schweben.

In einer dunklen Ecke entdeckt Thomas Pieterek, unter einer total verschmutzten Decke, einen 12jährigen Jungen. Vorsichtig berührt ihn Thomas Pieterek, worauf der Junge laut zu schreien beginnt und sich in Embryo-Haltung zurückzieht. Eine Verletzung ist nicht festzustellen,

aber Mißhandlungen sind nicht auszuschließen.

Egal, in welches Gitterbett man schaut, überall blicken einen große Augen aus unterernährten Gesichtern an. Einige liegen apathisch im Bett, andere nervös geworden, sich hin- und herschaukelnd.

Kinder, die ihrem Tod entgegenvegetieren, weil über sie das Urteil „irecuperabil“ – unheilbar geistig behindert – gesprochen war.

Die 43jährige Heimleiterin ist eine gelernte Buchhalterin. Unterstützt wird sie von einer 23jährigen Krankenschwester und zwölf Putzfrauen, die in zwei Schichten arbeiten. Das ist das „Fachpersonal“, das für Pflege und ärztliche Versorgung der 115 Heimkinder zuständig ist. Auf die Frage an die Krankenschwester, wie die ärztliche Versorgung der Kinder aussehe, zuckt diese die Schultern und erklärt: „Wenn die Kinder laut oder aggressiv werden, spritze ich Valium oder andere Medikamente, die ich gerade vorrätig habe.“

„Wann war der letzte Arztbesuch?“ erkundigt sich Kelbling. „Ein alter Arzt kam alle halbe Jahr, dem aber die Kinder und deren Zustand völlig egal waren, er trank meistens einen Schnaps und ging dann wieder“, erklärt die Buchhalterin. „Aber seit einem Jahr haben wir den auch nicht mehr gesehen“, ist leise von der Krankenschwester zu hören.

Im Hotel Stern in Cluj (Klausenburg) ist das Organisationsbüro des Deutschen Roten Kreuzes untergebracht. Noch in der Nacht setzen sich dessen Leiterin Christiane Adelt, Dr. Kelbling und Pieterek zusammen, um die Sofort-Hilfe für das Heim in Badacin zusammenzustellen.

Christiane Adelt: „Wir können nicht alle Probleme der Rumänen lösen, unsere Aufgabe ist es, eine effektive Sofort-Hilfe zu leisten und beim Aufbau der örtlichen, rumänischen Rot-Kreuz-Verbände zu helfen, damit diese unsere Aufgaben eines Tages übernehmen und ausführen können.“ Neun Millionen DM hat das Deutsche Rote Kreuz bisher für die Rumänien-Hilfe zur Verfügung gestellt, doch man weiß jetzt schon, daß diese Summe bei weitem nicht ausreicht. Sepp Spiegel

**Spendenkonto des Deutschen
Roten Kreuzes bei allen Ban-
ken und Sparkassen sowie
dem Postgiroamt Köln: 41 41 41**